Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 8. April 1881. Nr. 166.

Deutschland.

** **Berlin**, 7. April. Durch einen Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 25. November 1878 war wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß bei der Ausführung von Staatsbauten die nach den superrevidirten Anschlägen festgesetzten und bewilligten Kostenbeträge streng innegehalten und daß bei Nichtbefolgung der hierüber ertheilten Anweisungen die betreffenden Baubeamten persönlich zur Verantwortung gezogen werden sollen. In neuester Zeit haben nun bei dem Neubau des Oberpräsidial-Gebäudes in Schleswig und bei dem Umbau des Welfenschlosses in Hannover vorgekommene erhebliche Etatsüberschreitungen im Landtage zu Erörterungen Anlaß gegeben. Obwohl die beiden Fälle nur vereinzelt dastehen, hat doch der Minister, um ähnlichen Vorkommnissen für die Folge vorzubeugen, Anlaß genommen, die sorgfältigste Aufmerksamkeit der Regierungen von Neuem auf diesen wichtigen Gegenstand zu lenken, und denselben behufs sachgemäßer Kontrole über die Ausführung der Staatsbauten spezielle Anweisungen zu ertheilen. Es ist dafür Sorge zu tragen und von Seiten der Regierungs-Bauräthe darauf zu achten, daß bei allen nicht in größerer Entreprise herzustellenden Staatsbauten eine ordnungsmäßige und leicht zu übersehende Buchung der Ausgaben zu dem Zwecke stattfinde, um in jedem Augenblicke eine genaue Prüfung der derzeitigen Finanzlage des Baues eintreten lassen zu können. Es ist ferner darauf hinzuwirken, fortgesetzt darauf zu achten, daß die Abrechnung der einzelnen Bauarbeiten mit der Ausführung derselben thunlichst gleichen Schritt halte und daß insbesondere etwaige unvermeidliche Abweichungen von dem genehmigten Anschlage bezüglich der daraus erwachsenden Kosten ungesäumt in Rechnung gestellt und höheren Orts zur Anzeige gebracht werden. Bei allen den Kostenbetrag von 50,000 M. übersteigenden Staatsbauten ist eine weitergehende finanzielle Kontrole dahin einzuführen, daß die Baubeamten anzuweisen sind, den Regierungen vierteljährlich spezielle Nachweisungen über die finanzielle Lage des Baues einzureichen. Gleichzeitig sind die Ministerial-Referenten des Ressorts der öffentlichen Arbeiten beauftragt, sich bei Gelegenheit ihrer Dienstreisen ebenfalls davon zu überzeugen, daß die vorstehenden Anweisungen überall pünktlich befolgt und ungerechtfertigte Etatsüberschreitungen vermieden werden. Der Minister spricht die Erwartung aus, daß, wenngleich den Regierungs-Bauräthen die Ueberwachung der auszuführenden Staatsbauten in erster Linie obliegt, doch auch die Präsidenten und Abtheilungs-Dirigenten der Regierungen dem Gegenstande vom finanziellen Standpunkte fortan ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden werden. Ungerechtfertigte und nicht rechtzeitig zur Sprache gebrachte Ueberschreitungen genehmigter Kostenanschläge sollen in Zukunft gegen die Schuldigen unnachsichtlich verfolgt werden. In solchen Fällen, wo es sich um die höhere Genehmigung zur theilweisen Verwendung erzielter Ersparnisse handelt, ist jedesmal ein spezieller Nachweis dieser Ersparnisse zur Begründung des Antrages beizufügen.

Berlin, 7. April. Es hat in den Kreisen des Reichstages, welche die Majorität des letzteren bilden, sehr unangenehm berührt, daß der fortschrittliche Abgeordnete Rechtsanwalt Träger sich am Dienstag nicht enthalten konnte, einige Stellen aus einer früheren Rede des Fürsten Reichskanzlers zu persifliren und sich in Witzeleien über unseren ersten Staatsmann zu ergehen, die vielleicht im fortschrittlichen „Ulk" oder „Kladderadatsch" angebracht sein mögen, keineswegs aber von der Tribüne des deutschen Reichstages herab geübt werden sollten. Fürst Bismarck hat ein so unbestrittenes Anrecht auf die Dankbarkeit aller deutschen Staatsbürger, daß es in der That eine tief beklagenswerthe Wahrnehmung ist, ihn von einem Reichstagsabgeordneten in solcher Weise bewitzelt zu sehen, wie es gestern der Abg. Träger von der Tribüne herab zu thun beliebte.

— Die Fortschrittspartei hat sich bei der ersten Berathung des Trunksuchtsgesetzes im Reichstage wieder einmal in ihrer ganzen Glorie gezeigt. Die Ausführungen ihrer beiden für den Schutz der Trunksucht plaidirenden Redner aber wurden gekrönt durch die Definition, welche der Abg. Virchow von dem Begriffe: Gewohnheitstrinker gab. Wer ist Gewohnheitstrinker? fragte der gelehrte Hans des Fortschrittsringes und entblödete sich dann nicht, fortzufahren: In einem gewissen Sinne sind es alle unsere Arbeiter!.... Der Abg. Graf Moltke, dem man doch wahrlich nicht nachsagen kann, daß er sich allzu leicht den Beifall oder das Mißfallen abmerken läßt, die er einer Rede spendet, vermochte es nach dieser Leistung Virchow's nicht, seinen Gleichmuth zu bewahren, er schüttelte entrüstet mit dem Kopfe und — verließ den Saal.

Ausland.

Paris, 7. April. (B. T.) Die reaktionären Blätter, wie der „Pays", behaupten noch immer, die tunesische Frage sei eine von Bismarck gestellte, sehr gefährliche Falle. Ein Deputirter der Rechten müsse interpelliren, damit Jedermann die Gefahr sehe Delafosse, Deputirter der Rechten, wollte heute auch eine Interpellation einbringen, stand aber nach einer Konferenz mit Barthelemy davon ab. Die Regierung wird für die Bekämpfung der Krumirs einen Ergänzungskredit verlangen. Die Aeußerungen des Ministers des Innern im heutigen Ministerrathe lassen erwarten, daß er bei der Diskussion der von den Pariser Deputirten eingebrachten Interpellation die Partei des Polizeipräfekten Andrieux ergreifen werde. Die Interpellation wird schwerlich einen Erfolg haben, doch wird sie genügen, das Prestige der Pariser Deputirten bei den Wählern zu erhalten und damit dürfte ihr Zweck erfüllt sein. Die von der Kammer eingesetzte Kommission sprach sich einstimmig gegen die Verfolgung Cassagnac's durch Mitchell aus. Das Projekt Louis Blanc's, betreffend Abschaffung der Todesstrafe, hat schlechte Chancen. Nur zwei Kommissionsmitglieder sind dafür. Großes Aufsehen erregt ein im Hause des Akademikers Ernest Legouvé heute früh 4 Uhr verübter Mordversuch. Die Tochter des Akademikers erhielt von einem Unbekannten einen Dolchstich in die Schulter.

Stockholm, 6. April. Die Besserung im Befinden des Königs schreitet fort, so daß die völlige Genesung baldigst zu erwarten sein dürfte. Er hat bereits schon mehrfach das Bett verlassen. — Wenn diese Besserung andauert, beabsichtigt der König noch in diesem Monat in Gesellschaft der Königin, die sich ganz wohl befindet, nach Bournemouth in England zu reisen, um dort das Frühjahr in einem wärmeren Klima zuzubringen.

Der Kronprinz beabsichtigt in einigen Tagen, wenn der Gesundheitszustand des Königs dies gestattet, zu seiner Braut nach Karlsruhe zurückzukehren, um die Ostertage bei seiner Braut zu verleben. Die Dauer der Abwesenheit dürfte jedoch nur 14 Tage betragen, da dann, wie schon gesagt, das königliche Elternpaar nach England zu reisen gedenkt.

Petersburg, 4 April. Der „Techniker" Nikolai Kibaltschitsch, Sohn eines Geistlichen aus dem Gouvernement Jekatarinoslaw, ist geständig, sämmtliche Sprengbomben angefertigt zu haben. Infolge der Verhaftung des Kibaltschitsch, die auf Angabe der Sophie Perowskaja hin erfolgt sein soll, ist die Polizei noch mehreren Verschworenen auf die Spur gekommen, nach denen natürlich höchst eifrig geforscht wird. Mit Ausnahme des im Gefängniß verstorbenen „Goldenbergs" hat übrigens noch kein Nihilist ein wirklich werthvolles Geständniß abgelegt, so daß von der weitern Untersuchung nur wenig mehr zu erwarten steht. Man behauptet zwar, die Perowska bereue ihren unsittlichen Lebenswandel und verfehlten Lebenszweck und sie habe die Hauptmitglieder der Terroristenpartei, sowie deren Schlupfwinkel und Hülfsquellen angegeben. Indessen klingt dies nicht sehr glaublich, es sei denn, man habe die alten Mittel der Tortur, die in der Paulsfestung, wenn auch in etwas zivilisirterer Form, noch immer vorhanden sind, wieder hervorgesucht und gegen dieses Frauenzimmer in Anwendung gebracht. Das große Publikum vermag an ein Geständniß dieser Nihilistenführerin nicht zu glauben, und auch die Prozeßakten geben hierzu keine Berechtigung. Ryssakow wird allseitig als vollkommen ungebeugt geschildert und Sheljabow vollends ist im Kerker heiter und guter Dinge und freut sich ungeheuer über die gelungene Schandthat. Der „Techniker" gesteht auch weiter nichts, als die Bomben angefertigt zu haben. Ganz unwahr sind ferner die täglich wiederkehrenden Minengerüchte. Der „Regierungs-Anzeiger" wird alle solche Thatsachen veröffentlichen, so ist es von oben herab bestimmt worden. Die Fürstin Dolgoruki hat sich ganz von der Welt zurückgezogen; sie ist im Testament reich bedacht worden. Ihr Haar hatte sie sich nach ihres morganatischen Gatten Tode abschneiden lassen und es eigenhändig dem Kaiser in den Sarg gelegt, so wie dieser bei seinen Lebzeiten es einmal gewünscht hatte. Das Haar der Fürstin war von sprüchwörtlicher Schönheit und Fülle.

Petersburg, 4. April. Auf die Verdächtigung des Redakteurs der Moskowskija Wiedomosti", Katkoff, welcher den Polen die Urheberschaft der ganzen nihilistischen Verschwörung zur Last gelegt und letztere auf den Aufstand vom Jahre 1863 zurückgeführt hat, entgegnete Markgraf Wielopolski in einem offenen, im Petersburger „Poriadok" gedruckten Schreiben, daß eigentlich die Russen als Urheber oder doch als Hauptteilnehmer des polnischen Aufstandes zu betrachten wären, indem sie die polnische Jugend in Lehranstalten zu Revolutionären großgezogen und ihr Umsturz-Prinzipien eingeimpft hätten. Der Herr Markgraf verleugnete hiermit nicht blos die Berechtigung des polnischen Aufstandes, sondern er stellte auch nicht einmal die schwere Anklage des Moskauer Blattes in Abrede, daß die Polen mit den Nihilisten eng verbunden seien. Alles, was er sonst noch Herrn Katkoff vorzuhalten weiß, besteht in der ganz selbstverständlichen Insinuation, daß der sich anbahnende Frieden mit Polen durch Verdächtigungen hintertrieben werden solle.

Gegen diese mattherzige, ja feige Erwiderung Wielopolski's tritt nun Fürst Golitzin mit einem geharnischten Artikel in dem von ihm redigirten Journal „Dnewnik Warszawski" auf. Indem er dem Markgrafen das Recht abspricht, im Namen der polnischen Nation zu sprechen, tritt er zugleich entschieden mit einer Vertheidigung des moralischen Werthes des Aufstandes von 1863 auf.

„Kann denn unser Nihilismus — fragt Fürst Golitzin — etwas gemein haben mit dem polnischen Aufstande von 1863? Selbst Russen, welche die Sache nüchtern und unparteiisch auffassen, antworten auf diese Frage mit einem entschiedenen: Nein! Und doch hat Markgraf Wielopolski, ein Pole, den Muth zu behaupten, daß es keinen Unterschied gebe zwischen diesem Aufstande und dem Nihilismus! Man traut kaum den eigenen Augen! Wir unsererseits sind damit einverstanden und glauben, daß ein grober Irrthum unterlaufen ist. Herr Markgraf! Wir haben das Recht, von Ihnen Beweise zu verlangen, unzweifelhafte und unwiderlegbare Beweise, welche uns die Geschichte des 1863er Aufstandes aufklären und die Beurtheilung der Vergangenheit und der Gegenwart ermöglichen könnten. Bis nun waren wir überzeugt, daß der 1863er Aufstand mit dem Sozialismus nichts gemein habe. Die Polen haben wohl um die Wiederherstellung ihres Vaterlandes in den alten Grenzen und um andere unerlaubte antirussische Ziele gekämpft, aber der Aufstand sieht gar nicht der abscheulichen nihilistischen Verschwörung ähnlich, der die Polen nur gerechten Abscheu und Verachtung entgegenbringen. Wenn polnische Insurgenten russische Nihilisten in ihre Reihen aufgenommen haben, so haben sie dadurch nur sich selbst eine Schmach angethan. Wenn aber die aufgenommenen Russen keine Nihilisten waren und nur den Kampf für die polnische Frage mitmachten, so können sie dafür nur von Russen verdammt werden, welche das Recht haben, dies als Landesverrath zu qualifiziren, nicht aber von jenen, für deren Sache sie sich an ihrem eigenen Vaterlande versündigt haben."

Der Artikel wirkt in Warschau, wie die „Polit. Korr." berichtet, geradezu verblüffend, da die „Dnewnik Warszawski" ein amtliches Blatt ist und, was den offiziellen Charakter betrifft, mit dem Petersburger amtlichen Journal auf gleicher Stufe steht. Woher, fragt man sich in Warschau, dieser plötzliche Umschwung? Ist mit dem Leichname Alexanders II. die alte russische Auffassung des 1863er Aufstandes zu Grabe getragen worden, oder treibt Fürst Golitzin, ohne sich um Petersburg zu bekümmern, auf eigene Faust eine Politik, welche ihm opportun zu sein scheint? Das ist die Frage, welche auf Aller Lippen schwebt, aber auf die Niemand eine Antwort zu geben wagt, weil diese Frage nur in Petersburg selbst richtig beantwortet werden kann. Entweder folgt der offiziellen Enunziation in einigen Tagen ein beredtes offizielles Desaveu aus Petersburg, oder es folgen den Worten des Fürsten Golitzin Thaten, d. h positive Akte der politischen Verzeihung und Versöhnung nach.

Bukarest, 6. April. In der Deputirtenkammer theilte der Minister des Auswärtigen heute mit, daß Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika ebenfalls das Königreich Rumänien anerkannt haben.

Provinzielles.

Stettin, 8. April. Das preußische Eigenthums-Erwerbsgesetz vom 5. Mai 1872, § 41, enthält die Bestimmung: „Hat der Erwerber eines Grundstückes die auf demselben haftende Hypothek in Anrechnung auf das Kaufgeld übernommen, so erlangt der Gläubiger gegen den Erwerber die persönliche Klage, auch wenn er dem Uebernahme-Vertrage nicht beigetreten ist." In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, 4. Civilsenat, durch Urtheil vom 7. März d. Js. ausgesprochen: Erfolgt der Erwerb eines Grundstückes mit der Absicht, daß der Erwerber für die Hypothek nur mit dem Pfandgrundstücke, nicht aber persönlich hafte, so ist dies bei der Auflassung ausdrücklich zu erklären und zu beurkunden. — Eine nachträglich erfolgte Beurkundung dieser Absicht ist bedeutungslos.

— Der „Verein deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller" hat über die Lohnverhältnisse und über die finanziellen Resultate der Aktiengesellschaften vor und nach der Wiedereinführung der Eisenzölle eine Enquete veranstaltet Bis Mitte März waren die Antworten von 305 Eisenhüttenwerken, Gießereien und Maschinenbauanstalten (darunter 80 Aktiengesellschaften) aus allen Theilen des Reiches eingegangen. Im Januar 1879 beschäftigten diese 305 Werke 134,652 Arbeiter mit Mark 8,237,049 Monatslohn, im Januar 1881 dagegen 155,816 Arbeiter mit M. 10,199,930 Monatslohn. Demnach war die Zahl der Arbeiter um 21,164 (15,7 pCt.), der Arbeitsverdienst pro Monat um Mark 1,962,881 (23,8 pCt.) gestiegen. Im Januar 1879 verdiente durchschnittlich (also mit Einschluß der jüngeren und geringer bezahlten Arbeitskräfte) ein Arbeiter monatlich Mark 61,16, im Januar 1881 dagegen Mark 65,46. Für die 12 Monate des Jahres berechnet, würde sich ein Mehrverdienst des Arbeiters von Mark 51,60, und für die 305 Werke, die nur erst einen wenn auch sehr ansehnlichen Theil der deutschen Eisenindustrie repräsentiren, eine Erhöhung der Löhne um die bedeutende Summe von 23,554,572 Mark annehmen lassen. Die obengenannten 80 Aktiengesellschaften erzielten mit Mark 317,776,548 Aktienkapital laut ihrer veröffentlichten Bilanzen (und zwar nach erfolgten Abschreibungen) im vorletzten Geschäftsjahr 1879, bez. 1878—79, einen Gesammt-Ueberschuß von Mark 4,953,162 = 1,5 pCt., im letzten Geschäftsjahr 1879—80 dagegen Mark 11,235,877 = 3,5 pCt., demnach zwar kein glänzendes Gesammtresultat, immerhin aber einen Mehrertrag von 2,0 pCt ihrer Aktienkapitalien.

— In der am 16. v. Mts. in Berlin stattgefundenen Ausschußsitzung des Torf-Interessentenvereins wurde beschlossen, die nächste Generalversammlung des Vereins in Stettin abzuhalten und auf die Tagesordnung derselben nach den vorausgehenden geschäftlichen Erörterungen zu bringen: 1) Vortrag: Ueber Moorkulturen, Referent Dr. Salfeld; 2) Vortrag: Direktor Hausding über den Stand der Torfmaschinenindustrie oder ein anderes von ihm zu wählendes Thema; 3) Vortrag: Bereitung und Verwerthung des Torfs als Dünger und Desinfektionsmittel, Referent Direktor Rothbarth; 4) Vortrag: Wie beutet man am zweckmäßigsten Torfmoore aus? Referent Sander-Ocholt. Exkursionen werden nach Maßgabe des in Stettin zu konstituirenden Lokalkomitee's in Aussicht genommen nach Stolzenburg, Pölitz, Carolinenhorst. Als Zeit der Generalversammlung wird bestimmt die erste Hälfte des Juni.

— Der am Donnerstag in der Aula der Friedrich-Wilhelms-Schule veranstaltete erste Vortrag des Experimentators Herrn William Finn aus London hatte sich eines vortrefflichen Zuspruchs besonders aus den gebildetsten Kreisen unserer Stadt und von erwachsenen Schülern unserer höheren Lehranstalten zu erfreuen und hoffen wir, daß derselbe im Laufe der ferneren Vorträge noch

erheblicher werden wird, da wohl selten dem Publikum so vorzügliche Gelegenheit geboten wird, sich physikalisches Wissen in so angenehmer und leicht faßlicher Weise anzueignen. Herr Finn ist hier schon vortheilhaft bekannt und heben wir für Nichtkenner desselben nur hervor, daß seine Vorträge und Experimente sich auf dem Gebiete des Galvanismus, des Magnetismus und der Elektrizität bewegen und daß, was den Vortrag anbetrifft, dieser außerordentlich klar und auch wohl dem Laien verständlich ist, was die Experimente angeht, diese mit bewunderungswürdiger Sicherheit und stetem Gelingen vollführt werden. Der erste Abend führte uns zuerst brillante Experimente, hervorgerufen durch den galvanischen Strom einer Platin-Zink-Batterie von 75 Elementen, vor, so das Glühen von Metalldrähten, die man bekanntlich in gute und schlechte Leiter eintheilt und das elektrische Licht unter Wasser. Zusammengesetzte Stoffe werden durch strömende Elektrizität oder Galvanismus in ihre Bestandtheile zerlegt und zeigte Herr Finn dies deutlich wahrnehmbar am Wasser, das bekanntlich aus Wasserstoff und Sauerstoff besteht. Das lebhafteste Interesse des Abends nahmen die Experimente über die Polarisation des Lichtes, die Versuche mit Kalkspath, Turmalinplatten und Gypsbildern in Anspruch und erregten die scherzhaften Bilder in Plateau's Phänakistikop allgemeinste Heiterkeit, so daß vom Redner eine reizende Verbindung des Angenehmen mit dem Nützlichen hergestellt wurde. Mittels des intensiven Lichtes einer Dübosq'schen elektrischen Lampe, welches durch eine Sammellinse gebrochen wird, gelingt es, eine Menge von Erscheinungen, die bisher nur subjektiv beobachtet werden konnten, in sehr vergrößerter Darstellung auf einem Schirme zu projiciren und dadurch objektiv, d. h. einem großen Kreise auf weite Entfernungen erkennbar zu machen. Den Schluß des ebenso lehrreichen als interessanten Abends machte der brillante Effekt eines Wasserstrahles, welcher durch total reflektirtes, elektrisches Licht beleuchtet wurde.

— Herr O. F. Sommerfeld hat auf Anrathen verschiedener Aerzte im Hause Mönchenstraße 29/30 eine sogenannte „Körperwäge- und Messungsstube" eingerichtet, die gewiß von Vielen benutzt werden wird, um sich über die jeweilige Zu- oder Abnahme ihrer Körperstärke zu orientiren. Der Preis der Karte für das einmalige Wiegen und Messen beträgt für Erwachsene 25 Pf., für Kinder 20 Pf., ein Abonnement von 12 Karten 2,25 Mark resp. 1,50 Mark.

— In Lokale des Herrn J. Köhler (Vereinshalle) zu Grabow a. O. findet am Palmsonntag von Grabower Dilettanten eine theatralische Vorstellung statt, welche einen genußreichen Abend verspricht. Wir glauben, daß es an einem übervollem Hause nicht fehlen wird.

— Wir leben im Zeitalter der Ausstellungen, die wie Pilze aus der Erde wachsen. So findet außer den bereits von uns erwähnten verschiedenen, am 20. bis 31. Mai d. Js. auch eine Ausstellung von Gewerbe, Industrie und Landwirthschaft in Strasburg i. U. statt, mit der ebenfalls eine Lotterie verbunden wird, deren Loosvertrieb Herrn G. A. Kaselow hier übertragen ist.

— Wie sehr die Direktion des Thalia-Theaters bemüht ist, sich im Publikum Sympathien zu erwerben, beweisen am besten die in letzter Zeit abgeschlossenen Engagements, denn unter den neuen Mitgliedern befinden sich Kräfte, deren Leistungen in der That die Kritik nicht zu scheuen brauchen und selbst bei einem künstlerisch verwöhnten Publikum vollen Anklang finden würden. Zunächst verdient ein noch sehr jugendliches Künstlerpaar, die Geschwister Adele und Ella Breyer aus Wien, Beachtung und Lob. Die beiden Damen zeichnen sich in erster Reihe durch ihr bescheidenes und decentes Auftreten aus und haben sich vermöge ihrer wirklich brillanten Kunstfertigkeit auf der Harfe (Frl. Adele Breyer) und der Flöte (Frl. Ella Breyer) bereits in der Gunst des Publikums festgesetzt. Wir haben es hier nicht mit Musikpfuschern, sondern mit außerordentlichen Talenten zu thun, die wirklich schwierige Piecen mit größter Sauberkeit und vortrefflicher Fertigkeit zu Gehör bringen. Auch gebührt der Glaseuphonistin Frl. Meta Hert'l Anerkennung, da ihre originellen Vorträge einen eigenen Reiz besitzen und den lebhaftesten Beifall ernten. Nimmt man dazu noch die Leistungen des übrigen zahlreichen Personals, aus dem wir nur den Tanzkomiker Herrn Weber hervorheben wollen, so wird man über die Vielseitigkeit des im Thalia-Theater Gebotenen nicht zu klagen haben.

— Ein ähnliches Etablissement wie die „Caves de France" von O. Nier ist vor Kurzem hierselbst unter der Firma „Aux caves de Bordeaux, Belly & Co." eröffnet worden und hat es sich ebenfalls zum Prinzip gesetzt, chemisch untersuchte, ungegypste Weine, französische, spanische, italienische, ungarische und Rhein-Weine beim Publikum einzuführen. Die Firma hat bereits in der Provinz 12 Filialen gegründet und hat in unserer Stadt, Schuhstraße 29, ein Restaurant eröffnet, in dem kaltes und warmes Frühstück zu 30 Pfg. und Mittagstisch à M. 1,20, im Abonnement 5 Karten à 1 M., verabfolgt wird. Die Lokalitäten sind freundlich und einladend, die Getränke und Speisen durchweg vorzüglich. Wir glauben, daß neben den „Caves de France" auch die „Caves de Bordeaux" gewinntragend bestehen werden.

— Die überaus kalten Tage der letzten Wochen haben nicht nur auf die gesammte Vegetation, sondern auch auf einen großen Theil der Thierwelt in ihrer Entwickelung einen äußerst hemmenden Einfluß ausgeübt und ist demzufolge auch der Jagdsport, der gerade für diese Zeit bekanntlich schon sehr kärglich bemessen ist, in nicht geringe Mitleidenschaft gezogen worden. Die „Oculi", „Laetare" und sogar die „Judica", — jene bekannten Sonntage, welche von der gesammten Jägerwelt wegen des zu dieser Zeit fast regelmäßig erfolgenden Durchzuges der Waldschnepfe freudig sonst begrüßt wurden —, sie sind resultatlos vorübergegangen und selbst der bevorstehende „Palmarum", der sonst übliche Schlußtermin für den in unserer Gegend so seltenen Zugvogel, verspricht bei der anhaltenden Kälte keinen Ersatz mehr für den Ausfall der ersten Wochen. Fast unsere sämmtlichen Jäger haben denn auch trotz der vielfachen Versuche, ihre Passion zu befriedigen, am Abend ruhig die Patronen wieder aus den Läufen ziehen können, — nirgends ertönte der bekannte Ruf der Waldschnepfe auf dem Anstande. Die Waldschnepfe zieht ja bekanntlich am liebsten während der warmen, lauen Abende; sie schweift dann langsam und schwerfällig an den Waldrändern und ist auch leicht erlegbar; bei kalter Witterung zieht sie dagegen flüchtig und ohne Avertissement und daher auch selten schußgerecht kommend.

(Eingesandt.)

Ganz besonders unbehaglich berührte es die Zuhörer in der Etatsberathung der Stadtverordneten-Sitzung bei der Position wegen Bewilligung der 12,700 M. für den Victoriaplatz. Der Herr Referent empfahl die Bewilligung und berichtete, daß der in diesem Jahre besonders günstige Etat außer obiger Summe einen Ueberschuß ergebe von über 49,000 M, mehr als eigentlich gestattet sei. Durch Nichtbewilligung obiger Summe vermehre sich aber der Ueberschuß noch. Herr Oberbürgermeister Haken empfahl ebenfalls die Bewilligung mit dem Bemerken, daß man in der That sonst nicht wisse, wo damit hin.

Sollte der geehrte Magistrat wirklich nicht wissen, wie sauer es seinen Einwohnern wird, die das Mark aus den Knochen saugenden Steuern zu erschwingen und wie der Bürger suchen muß, einen Steuerzettel nach dem andern einzulösen? Die jetzige Zeit ist nicht dazu angethan, Summen über Summen an Verschönerungen zu wenden, wo der Bürger ringen muß um das tägliche Brod. Man sollte die Bedürfnisse auf das durchaus Nöthige ermäßigen und nicht etwa noch gar Summen zusammen treiben, die auf der Stadtkasse als Ueberschuß lagern.

Freilich die Herren Magistratsmitglieder können die Verlegenheit der Bürger nicht kennen. Ihre Gehälter sind in den guten Jahren so hoch gebracht und bleiben nun auch so, so daß sie ja immer denselben Verdienst haben und keinen Verlust an Einnahme oder Mangel an Verdienst. Anders ist es aber in der That bei jedem Bürger in der Stadt und hätte sich der Magistrat den Dank der ganzen Einwohnerschaft erworben durch einen Steuererlaß, anstatt unnöthige Summen zusammen zu treiben.

W. Weyer.

Vermischtes.

— (Mißgeschick eines Chorsolisten.) Vor einigen Tagen gab man „Martha" in der Wiener Hofoper. Die Anmelderolle des Dieners (im ersten Akt), der den Gecken Tristan anzukündigen hat, und zwar mit folgenden Versen:

„Lord Tristan Mikleford,
Parlamentes edler Lord,
Stallmarschall und Pagenreiter" —

und darauf von der Lady den Schlußreim zur Antwort erhält: „Und so weiter und so weiter" — — diese kleine, aber verschrieene Rolle hatte ein altes Mitglied des Chores an der Wiener Hofoper, der wackere S., neu übernommen. Den ganzen Tag über hatte sich S. schon mit der Zungengymnastik abgequält, um die widerhaarigen Verse klein zu kriegen, und war, weil's eben eine neue „Rolle" war, in gewaltiger Aufregung. „Sie kommen, Herr S.", ruft ihm der Inspizient zu. Der winzige Baß-Riese tritt mit fieberhaft glänzenden Augen durch die Mittelthür, faßt sich krampfhaft an der Kravatte und stößt, als gält's die Mauern von Jericho umzublasen, die Worte hervor: „Lord Tristan — Mixl — fort — Mixpikl — Mikl fort" weiter geht's absolut nicht. Er schüttelt sich in wilder Verzweiflung, dann röchelt er Einiges und schließt in selbstkomponirter Weise, da ihn sein ganzes Gedächtniß schnöde verlassen, die Apostrophe an die verdutzten Damen Bianchi und Stahl: „Da is er!" Da sich auf das in seiner Art ganz nette „Da is er!" unmöglich das „und so weiter" der Lady Bianchi reimen konnte, auch des Herrn S. kühn improvisirte Melodie in nichts dem musikalischen Stichworte Flotow's glich, so war die Situation begreiflicherweise eine verteufelt kritische. Doch rasch entschlossen komponirt die Bianchi auch und singt: „Schon gut, schon gut!" statt des Endreims, indeß der kleine Chorveteran rasch davon stürzt, um — — über irgend eine passende Todesart nachzudenken. Der wackere Sänger mag sich trösten. Die Theatergeschichte erzählt vielleicht noch ergötzlichere Blamagen von größeren Koryphäen, diese Koryphäen leben heute noch.

— (Französische Heldenthaten.) Arthur Ranc, welcher während des Krieges Herrn Gambetta in Tours und Bordeaux als Chef des Sicherheitswesens zur Seite stand, erzählt im „Voltaire" unter verschiedenen chauvinistisch zugestutzten Anekdoten aus dem Leben des Generals Clinchant, wie ein besonderes Heldenstück, auch die folgende, ohne zu ahnen, daß dieselbe der Entweichung des Generals Clinchant aus der deutschen Gefangenschaft nicht einmal das Verdienst einer aus seiner eigenen Initiative hervorgegangenen Handlung läßt, wie man denn bei dieser Gelegenheit erfährt, daß Gambetta förmlich Emissäre nach Deutschland schickte, um die dort gefangen gehaltenen Offiziere mit klingenden Gründen zur Flucht zu verleiten. Im Laufe des November 1870 meldete sich ein Mann in Tours bei der Regierung. Er hatte einen stark germanischen Accent, und man nimmt ihn natürlich für einen Spion. Das war nun eben eine Krankheit in jener Zeit. Man spricht sich mit ihm aus und siehe da, der Spion ist ein höchst ehrenwerther und allgemein bekannter elsässischer Industrieller, welcher der Delegation seine Dienste anzubieten kommt. „Ich weiß", sagt Herr X., „daß es gefangene Offiziere giebt, die nur auf eine Gelegenheit lauern, zu entweichen. Wenn ihnen ein Mann, wie ich, zu Hülfe käme, der das Land gut kennt und gut deutsch spricht, wäre die Sache schon leichter. Ich bin bereit, nach Deutschland zu gehen." — „Wenn man Sie ergreift, so werden Sie füsilirt." — „Das ist meine Sache." — Vierzehn Tage später kam Herr X. aus Deutschland zurück und brachte den General Clinchant aus Bonn mit.

— Ein wohlbesetztes Orchester von einem einzigen Menschen ausgeführt zu sehen, ist gewiß ein ebenso seltener, wie eigenartiger Kunstgenuß; derselbe wird den Bewohnern der Friedrichstadt in Berlin jetzt alltäglich durch einen herumziehenden „Hof-Musikanten" geboten, der mit einer wirklich erstaunlichen Virtuosität nicht weniger als sieben Instrumente zu gleicher Zeit spielt. Ein sonnverbrannter Italiener ist es, der dieses Konzert veranstaltet, und die Instrumente, die an seinem Körper durch Hände und Füße in Bewegung gesetzt werden, sind: eine mächtige Pauke, eine Trommel, ein Paar Becken, Triangel, Schellengeläut und Harmonika, während er nebenbei noch als Trompeter fungirt. Die Erscheinung des Mannes ist eine wahrhaft theatralische; den Kopf mit einer spitzen Blechmütze, an welchem sich die Schellen befinden, bedeckt, auf dem Rücken die Pauke mit dem Becken und Triangel, an der Seite die Trommel, alle diese Schlaginstrumente durch verschiedene, an Händen und Füßen befestigte „Strippen" in Verbindung gesetzt, und in der Rechten die Harmonika, in der Linken die Trompete haltend — so erscheint die originelle Figur auf den Höfen, jedes Mal einen Schwarm von Kindern und Erwachsenen nach sich ziehend. Der Mann erwirbt sich durch sein possirliches Wesen überall viel Freunde und — viel Geld.

— (Ein Wittwengesetz.) Ein portugiesisches Gesetz verbietet den Wittwen, die über 50 Jahre alt sind, sich wieder zu verheirathen, weil, wie in dem Gesetz ausgeführt wird, „Frauen in diesem Alter gewöhnlich junge unvermögende Männer heirathen, die das Vermögen, in dessen Besitz sie durch eine solche Heirath gelangen, zu verschwenden pflegen!"

Telegraphische Depeschen.

Köln, 7. April. Der „Kölnischen Zeitung" wird aus der Schweiz gemeldet, daß aus dem Dynamit-Lager des Herrn Rudolf Facino zu Lugano in jüngster Zeit eine größere Menge Sprenggelatine, annähernd 100 Kilogramm, entwendet worden sei. Umfangreiche Nachforschungen über den Verbleib seien eingeleitet. Dieser Sprengstoff, welcher bei den Arbeiten an der St. Gotthard-Bahn benutzt worden sei, übertreffe an durchschlagender Kraft den Dynamit bei Weitem. Abgesehen von einem Mißbrauche, welcher damit getrieben werden könne, sei selbst die Aufbewahrung des Sprengstoffes an nicht vollständig gesicherter Stelle mit Gefahr der Entzündung verbunden.

Hamburg, 7. April. Der Präsident der Bürgerschaft, Dr. Hachmann, hat in Folge der Vorkommnisse in der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft das Präsidium niedergelegt und seinen Entschluß in einem an den ersten Vicepräsident gerichteten Schreiben, wie folgt, motivirt: „Nachdem mir in Uebereinstimmung mit mehreren Mitgliedern der Bürgerschaft und mit den Berichten in der Presse von Herrn Walkhoff bestätigt worden ist, daß derselbe sich in der gestrigen Sitzung in der That in so unzulässiger und das Gefühl jedes Deutschen verletzender Weise geäußert habe, wie dies von einem späteren Redner hervorgehoben wird, muß ich bei der mir zur Last fallenden, durch die Unruhe in der Versammlung wohl erklärten, aber nicht zu entschuldigenden Nichtbeachtung solcher Worte und bei der mein eigenes Gefühl schwer belastenden Unterlassung des Ordnungsrufes auf dieselben, es für meine Pflicht halten, der Bürgerschaft das von mir in einem wichtigen Augenblicke ungenügend verwaltete Vertrauensamt zurückzugeben. Ich ersuche Sie deshalb, mein Entlassungsgesuch von dem Amte eines Präsidenten der Bürgerschaft, das ich hiermit zu Ihren Händen stelle, zur Kenntniß der Versammlung zu bringen und bezüglich desselben das Erforderliche zu veranlassen, auch von heute ab die Präsidentschaft provisorisch zu führen."

Wien, 7. April. Die Kreditanstalt macht bekannt, daß sie den Verkauf der übernommenen 6 Millionen Theißloose beendet habe und von dem ihr auf Uebernahme von weiteren 11 Millionen zustehenden Optionsrechte vorerst keinen Gebrauch mache.

Das Abgeordnetenhaus hat die Westbahnvorlage in dritter Lesung mit 133 gegen 112 Stimmen angenommen und darauf die Osterferien angetreten.

Das Herrenhaus begann die zweite Berathung des Gesetzes über die Dauer der Schulpflicht. Die Redner sprachen sich theils für die Kommissions-Anträge, theils für die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses aus. Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

Wien, 7. April. Die „Polit. Korr." meldet aus Rom, von den Mächten werde dem griechischen Kabinet in der identischen Note für den Fall der Annahme der neuen Grenzlinie ihre Vermittelung in Aussicht gestellt, um die loyale Durchführung der Verpflichtungen der Pforte zu sichern, während im Falle der Ablehnung die griechische Regierung alle daraus resultirende Verantwortlichkeit und Gefahr allein tragen müßte.

Wien, 7. April. Aus Triest eingegangene Telegramme melden, daß durch das Erdbeben auf Chios 5000 Menschen ihr Leben verloren. Die Leichen, welche noch unbeerdigt umherliegen, beginnen bereits zu verwesen.

Paris, 7. April. Die Regierung hat dem Vernehmen nach beschlossen, zu der Expedition gegen die Krumirs von den Kammern einen Kredit von 5—6 Millionen zu verlangen.

Paris, 7. April. Senat. In Beantwortung der Interpellation Parieu's über die Münzkonferenz wies der Finanzminister Magnin darauf hin, daß die Doppelwährung bis zum Jahre 1875 in Wirksamkeit bestanden habe. Von da ab habe Deutschland das Silber demonetisirt, und die anderen Nationen dadurch genöthigt, die Ausprägung von Silberstücken einzuschränken. Frankreich sei bemüht gewesen, das Gleichgewicht wieder herzustellen und die Rolle des Silbers wie diejenige des Goldes zu behaupten; zu demselben Zwecke sei auch die Einladung an die Mächte behufs Theilnahme an der am 19. d. Mts. beginnenden Konferenz erfolgt. Frankreich, die Vereinigten Staaten, Holland, Italien und Spanien seien im Einvernehmen mit einander über das Prinzip der Doppelwährung, in Deutschland mache der Bimetallismus Fortschritte, die öffentliche Meinung Belgiens und die englischen Handelskammern sprächen sich in der nämlichen Richtung aus, man könne auf den Beitritt Englands hoffen, das alle Hindernisse beseitigen werde. Die Konferenz werde internationale Münzreglements sichern, die französische Regierung werde den Bimetallismus unterstützen.

Die Interpellation der Deputirten von Paris über die Pariser Polizeipräfektur wurde auf nächsten Montag anberaumt.

Die von der Regierung für die Expedition gegen die Krumirs heute eingebrachte Kreditforderung von 5,695,000 Francs wurde einstimmig bewilligt.

London, 7. April. Der Prozeß gegen Most ist vor das Assisen-Gericht verwiesen worden.

London, 7. April. Lord Beaconsfield hatte in der vergangenen Nacht einen heftigen asthmatischen Anfall mit Kongestionen nach der rechten Lunge; heute Vormittag hat sich das Befinden desselben wieder etwas gebessert.

Spezzia, 7. April. Die Panzerschiffe „Roma" und „Maria Pia" sind heute nach Gaëta abgegangen.

London, 7. April. Unterhaus. Churchill stellte die von ihm angekündigte Anfrage, betreffend die Unterstützung der „Freiheit" durch zwei Mitglieder des Kabinets. Der Generalstaatsprokurator James antwortete, er sei vom Unterstaatssekretär Dilke und vom Admiralitätslord Brassey zu der Erklärung autorisirt, daß die Beschuldigung in jeder Art und in jeder Form eine unbegründete sei. Es hätte sich wohl geziemt, daß Churchill, bevor er seine Beschuldigung erhoben, erst deren Bestätigung nachgesucht hätte (Beifall); da aber die Beschuldigung einmal gemacht sei, müsse er Churchill auffordern, die Kronjuristen, das Unterhaus und das Publikum in den Stand zu setzen, sich über die Quelle einer so grundlosen Beschuldigung zu informiren. Churchill nannte Maltman Bary und den Schatzmeister der „Freiheit" als seine Quelle und fügte hinzu, beide seien in Bezug auf Dilke bereit, ihre Mittheilung an der Barre des Unterhauses zu erhärten. Brassey anlangend, so habe sich dessen Beitrag nicht auf die „Freiheit" bezogen. Dilke erklärte, er habe von der „Freiheit" bis zum Erscheinen der Mordartikel nichts gehört, bis dahin dieselbe auch nicht zu Gesichte bekommen, die Nachricht Churchill's sei unwahr. (Beifall.) Churchill gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß er das Dementi einer so ernsten Nachricht herbeigeführt habe.

Kopenhagen, 7. April. Im Folkething verlas der Präsident heute ein Schreiben des hiesigen russischen Gesandten, worin derselbe im Namen des Kaisers und der Kaiserin von Rußland dem Folkething für die bei Gelegenheit des Ablebens Kaiser Alexanders II. bekundete Theilnahme den wärmsten Dank ausspricht.

Petersburg, 7. April. Die Prozeßverhandlungen gegen Ryssakoff und Genossen haben heute Vormittag 11 Uhr ihren Anfang genommen.

— Sämmtliche heute hier über die Verhandlungen gegen Ryssakow und Genossen aufgegebenen Privatdepeschen wurden auf dem Telegraphenbüreau zurückgehalten.

Petersburg, 7. April. Die Prinzessin von Wales und der Kronprinz von Dänemark haben heute die Rückreise angetreten.

Bukarest, 7. April. Der Senat hat mit 34 gegen 5 Stimmen das Gesetz betreffend die Ausweisung von Ausländern, welche die Sicherheit des Staates gefährden, mit einem Amendement angenommen, wonach Ermordungs- und Vergiftungsversuche gegen die Person eines fremden Staatsoberhauptes oder gegen die Mitglieder seiner Familie als politische Verbrechen nicht anzusehen.

Athen, 7. April. Sämmtliche Gesandten sind beauftragt, identische, von den Botschaftern redigirte und von den gesammten Kabinetten gebilligte Noten der griechischen Regierung zu übergeben, in welchen dieselbe ersucht wird, die neue Grenzlinie, welche der Konferenzlinie substituirt ist, anzunehmen.